

Regionale Nachrichten aus Ihrer Zeitung
Spurensuche am Michelsberg hält an

**Im Haus von ermordeter jüdischer Metzgerfamilie
ist noch heute ein Fleischergeschäft**

Vom 09.02.2007

Von Daniel Honsack

Die Brutalität der Deportationen von Mitbürgern jüdischen Glaubens hat viele Gesichter, an die Opfer erinnert das Aktive Museum Spiegelgasse unter anderem mit seinen Erinnerungsblättern. Auch das neueste zweiseitige Dokument soll an Menschen erinnern, die lange Jahre ganz selbstverständlich zwischen ihren Nachbarn gelebt haben, in das Gemeindegesehen eingebunden waren und plötzlich aus deren Mitte gerissen wurden.

Zwei Stahlkonstruktionen stehen am Michelsberg, in regelmäßiger Folge dokumentieren hier Fotos und kurze Lebensläufe das Schicksal von Wiesbadenern, die durch ein unmenschliches Regime ihr Leben verloren. Im vergangenen Jahr wurden die Blätter immer öfter ausgewechselt, so Georg Schneider, Schriftführer des Museumsvereins und einer der drei Verantwortlichen für das namentliche Gedenken.



Elisabeth Schaub (rechts) und Georg Schneider bei der Vorstellung des neuen Erinnerungsblattes am Michelsberg.
Foto: RMB/Windolf

Er ist es auch, der sich dieses Mal auf die Suche nach Spuren der Familie gemacht hat, an die nun vor dem Haus Michelsberg 22 erinnert wird. Ludwig Levita führte gemeinsam mit seinem Bruder Arthur eine florierende Metzgerei und einen Viehhandel in der Rambacher Straße in Sonnenberg. Durch die Boykottmaßnahmen der Nazis gegen jüdische Geschäfte mussten die Brüder ihr Geschäft bereits 1936 aufgeben. Ihre Kunden sollen von einer Nachbarin fotografiert worden sein und wurden in der Presse namentlich erwähnt, so dass der Druck zunehmend stärker wurde. Infolge dessen emigrierte Arthur mit seiner Frau Lena sowie den Töchtern Ursel und Hannelore nach Südafrika und eröffneten in Johannesburg wieder eine Metzgerei.

Den zu Hause Gebliebenen erging es unvergleichbar schlechter. Nach der Reichspogromnacht 1938 wurde Ludwig zum ersten Mal in einem Konzentrationslager interniert. Zwischen 1938 und 1942 wurde er zu Zwangsarbeit in der Dotzheimer Seifenfabrik BEO verpflichtet. Am 1. April 1938 wurde er in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert, wo er sechs Tage später im Alter von 56 Jahren ermordet wurde. Seine Frau Frieda erhielt darüber nie eine Nachricht. Gemeinsam mit 370 anderen Wiesbadener Juden kam sie im Juni 1942 erst nach Lublin, später ins Vernichtungslager Sobibor, wo sie mit großer Wahrscheinlichkeit ermordet wurde. Auch Ludwigs Mutter Franziska fiel den Nazis zum Opfer. Nachdem sie 1942 zu ihrem Sohn Hugo nach Neuwied gezogen war, wurde die Familie von Köln aus nach Theresienstadt, später nach Treblinka deportiert und dort ebenfalls umgebracht. In dem Haus, das die Familie Levita 1936 verkaufen musste, ist noch heute eine Metzgerei. Zu ihren Nachfolgern hatte die Familie ungewöhnlich guten Kontakt. So half Ludwig auch später noch bei ihnen aus - angesichts des hohen gesellschaftlichen Drucks sicherlich auch ein gewisses Risiko für die neuen Eigentümer.